



# Wiener Flâneur

URBANE TEETRINKENDE ABWARTENDE REALISTINNEN FATALISTEN INDIVIDUELLE BALKONSITZENDE LANGSCHLAFENDE ZEITUNGSLESER\*INNEN



GESCHICHTEN FÜR MUSIKANTEN TSSCHECHERANTEN DILETTANTEN QUERULANTEN POETEN PROLETEN UNGENIERTE AMÜSIERTE UNIVERSALE

ORIGINALE BETROFFENE VERSOFFENE DÜPIERTE OPTIMIERTE STUDIERTE VERWIRRTE GENTRIFIZIERTE FLANEURE AKTEURE WÄHLENDE

Liebe Leserin,  
lieber Leser,

In den Händen halten Sie die zweite Ausgabe des Wiener Flaneur – einer neuen Stadtzeitung für Wien. Wir entführen Sie damit auf einen Spaziergang durch die Stadt und blicken hinter die Kulissen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Jenseits der Informationsflut, der wir alle in Tagen wie diesen ausgesetzt sind, schalten wir hier zwei Gänge runter und nehmen Sie mit auf einen Stadtspaziergang, wie Sie ihn so vielleicht noch nicht erlebt haben. Ganz in der Manier eines Flaneurs: ziellos, aber mit Absicht.

Bevor ich Ihnen verrate, was Sie in dieser Ausgabe erwartet, möchte ich Ihnen ein wenig Kontext zur Entstehung dieser Ausgabe geben.

Der Wiener Flaneur ist eine Einladung – zur Auseinandersetzung mit dem Lokalen: mit der Stadt, ihren Akteur\*innen, ihren Konflikten, Ideen und Hoffnungen. Ohne reißerische Headlines, die unsere Urinstinkte triggern (Fear, Flight, Fight), sondern konstruktiv, manchmal unkonventionell, immer nahbar.

Kürzlich habe ich im Podcast **Erklär mir die Welt** von Andreas Sator ein Gespräch mit Armin Wolf gehört. Er sprach darüber, warum es positive News ohne Trigger schwer haben. Sie überleben nicht lange, so der Tenor.

Der Markt sei zu hart, die Aufmerksamkeitsspanne zu kurz. Hört man auch aus der gesamten Medienbranche. Ich möchte diese These herausfordern. Gerade jetzt – nach zwei Wahlkämpfen, inmitten globaler Umbrüche und einer Schlagzeilenlage, die von Angst und Polarisierung geprägt ist – stellt sich doch die Frage:

Was, wenn die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Lokalen doch funktioniert?

Was, wenn wir gemeinsam für ein wohlthuenderes Miteinander stehen könnten?

Schließlich hat uns die Natur mit Werkzeugen ausgestattet, mit denen wir unterscheiden können zwischen dem, was wir lesen, hören oder sehen – und dem, was wir glauben.



Ein „Flaneur“ ist jemand, der ziellos herumschweift, um sich zu Geschichten inspirieren zu lassen.

Der Autor Stephen R. Covey, der die Arbeit von Viktor Frankl in folgenden Worten umreißt, bringt es auf den Punkt:

„Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. In diesem Raum liegt unsere Macht zur Wahl unserer Reaktion. In unserer Reaktion liegen unsere Entwicklung und unsere Freiheit.“

Ich mag daran glauben.

Und ich glaube auch daran, dass Lokaljournalismus mehr ist als ein netter Zusatz im Mediensystem, der zunehmend von Algorithmen gesteuert wird. Studien wie das Wüstenradar von Netzwerk Recherche zeigen deutlich: Dort, wo Lokalzeitungen verschwinden, gerät die Demokratie ins Wanken. (Mehr dazu unter wuestenradar.de).

Wenn Sie diesen Gedanken teilen – und vielleicht sogar mittragen möchten – freuen wir uns über Ihre Unterstützung in Form eines Abonnements.

#### Impressum und Offenlegung:

Der Wiener Flaneur ist eine unabhängige Stadtzeitung und erscheint 14-tägig als Newsletter, vierteljährlich in gedruckter Form sowie auf [wienerflaneur.com](http://wienerflaneur.com)

**Herausgeberin:** Alexandra Folwarski

#### Redaktion und Texte:

Frederik Hocke, Francesca Grandolfo, Agata „Shcoobz“ Boeckmann, Jan Tulej, Sarah Knoll, Lars Bulnheim, Nina Mohimi, SKERO, Peter Hein, Skero und Alexandra Folwarski.

**Layout:** Alexandra Folwarski

**Cover-Illustration:** SKERO | [skero.at](mailto:skero.at)

**Designkonzept:** Tom Koch

Bespoke Communications

**Leserbriefe:** [ola@wienerflaneur.com](mailto:ola@wienerflaneur.com)

**Anzeigen:** [af@flaneurmedia.at](mailto:af@flaneurmedia.at)

→ Events können online kostenlos eingetragen werden auf [wienerflaneur.com/eventkalender](http://wienerflaneur.com/eventkalender)

#### Produzierendes Unternehmen:

Flaneur Media e.U.  
1160 Wien, Neulerchenfelderstraße 52  
E: [af@flaneurmedia.at](mailto:af@flaneurmedia.at)  
Offenlegung in vollständiger Länge:  
[wienerflaneur.com/impressum](http://wienerflaneur.com/impressum)

**Druck:** Mediaprint Zeitungs- und Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H & Co KG



#### Was Sie in dieser Ausgabe erwartet:

Im ersten Teil dieser Ausgabe widmen wir uns dem **Thema Begrünung und Entsiegelung**. Vor einigen Monaten haben wir unsere Leser\*innen gefragt, was sie an Wien besonders schätzen – und was ihnen fehlt. Die Antworten waren klar: Ja, in Wien passiert viel. Aber gerade in den inneren Bezirken ist es noch lange nicht genug.

Wir präsentieren Ihnen eine Reportage zum aktuellen Stand der Dinge, blicken über den Wiener Tellerrand hinaus und zeigen, was Bewohner\*innen selbst tun können. Sie erfahren zum Beispiel, wie man eine sogenannte Grätzloase beantragen kann – mit einer Schritt-für-Schritt-Anleitung. Außerdem erzählen Evelyn und Ben, wie sie ihr Parklet gebaut haben und wie es ihnen damit ergangen ist.

Geschrieben wurde diese Artikelreihe von der frisch gegründeten **KURZSCHLUSSREDAKTION** – einem unabhängigen Projekt junger Journalist\*innen. Wer sich für Klimathemen interessiert, dem empfehle ich den Instagram-Account [@kurzschlussredaktion](https://www.instagram.com/kurzschlussredaktion).

Übrigens: Wenn Sie auch Teil unserer Recherchen werden möchten, melden Sie sich auf [WienerFlaneur.com](http://WienerFlaneur.com) für unseren Newsletter an. Er erscheint alle zwei Wochen und bringt Gedanken, Hintergründe und Empfehlungen zu unserer Stadt direkt in Ihr Postfach.

**Unser Spaziergang führt uns weiter in den Prater.** Die grüne Lunge Wiens hat eine faszinierende Geschichte. Hinter dem heiteren Trubel des Wurstelpraters verbirgt sich jedoch eine dunkle Vergangenheit. Was dort wäh-

rend der NS-Zeit geschah, beschreibt Historikerin **Sarah Knoll** auf Seite 16.

**Mit dem in Wien lebenden Peter Hein, Punkikone und Sänger der Band Fehlfarben**, bewegen wir uns von dort aus Richtung Gegenwart – wobei: irgendwie auch nicht. Wir haben ihn – vorbei an den Überbleibseln der Weltausstellung von 1873 – zur Trabrennbahn Krieau geschickt, wo er als Live-Ticker echte Euronen auf Pferde mit skurrilen Namen gesetzt hat. Ein Knaller, wie ich finde. Nachzulesen auf Seite 30.

#### Haben Sie von der Rotunde gehört?

Sie war das Herzstück der Weltausstellung in Wien, ein riesiger Kuppelbau, der im Jahr 1937 abgebrannt ist. Heute behauptet ein Bauprojekt im Prater, das Flair der Rotunde durch virtuelle Welten wiederbeleben zu wollen. Ob das gelingt? Das erfahren Sie auf Seite 14.

In die virtuelle Welt, die derzeit mit dem Minecraft-Film als Kinohit von GenAlpha bis GenZ gefeiert wird, nehmen wir Sie ebenfalls mit. Keine Sorge: Sie müssen keine virtuellen Münzen jagen oder sich mit Bitcoin und VR-Brillen auseinandersetzen. Unsere **Autorin Agata „Shcoobz“ Boeckmann** zeigt uns ein Wien, das in Minecraft nachgebaut wurde – und erklärt, wie das Spiel heute in der Stadtplanung, der Bildung und in Community-Projekten eingesetzt wird. So gar nicht nur GenZ, könnte man meinen.

**Drei Künstler\*innen, drei Wege – ein Blick aufs Jetzt:** Ich habe für diese Ausgabe zwei Projekte aus der Wiener Kulturszene besucht und mich mit drei

Künstler\*innen getroffen. Das vorarlbergisch-wienerische Indie-Folk-Duo **DuoLia**, launcht am 9. Mai ihr Debütalbum. Und mit dem Künstler **Rasool Husseini** habe ich über zwei seiner Werke gesprochen – und über seine lange Reise zur Kunst, die nicht geradlinig, aber umso berührender war.

#### Sie glauben doch nicht, dass ich das Essen vergessen habe?

Unsere Kulinarikredakteurin Nina Mohimi präsentiert neun Tipps für wirklich nette Lokale in Wien – Orte, die nicht nur gutes Essen, sondern auch Herzlichkeit servieren.

Herzlich wird's übrigens auch auf Seite 28 – mit der neuen Folge unserer Abenteuer rund um **Hans Wurst**.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und viele kleine Entdeckungen. Bleiben Sie neugierig – und flanieren Sie mit.

Alexandra Folwarski  
**Wiener Flaneur**

Mit Ihrem Abonnement unterstützen Sie unabhängigen Journalismus für Wien. Einfach den Code scannen und mehr erfahren!



# Lehnen Sie sich zurück.

## Hitze, Beton und ein paar Nebelduschen – Wiens Kampf gegen den urbanen Hitzekollaps

Warum die Stadt beim Kampf gegen Versiegelung zwar große Pläne, aber bisher nur kleine Erfolge hat – und was wir von Paris lernen könnten.

Es ist wieder so weit: Der Frühling kündigt sich an, die Temperaturen steigen, und mit ihnen auch die Vorahnung auf den nächsten Wiener Sommer. Während die ersten Sonnenanbeter bereits die Liegewiesen der Donauinsel bevölkern und Eisdiele ihre Türen öffnen, zeichnet sich am Horizont bereits die nächste Hitzewelle ab. Nach dem Rekordsommer 2024 – dem heißesten seit Beginn der Temperaturlaufzeichnungen vor 258 Jahren – stellt sich die Frage:

Wie wappnet sich Wien gegen die zunehmende Hitzebelastung?

Die Antwort ist ernüchternd. Während sich die Stadtränder im satten Grün präsentieren, verwandeln sich die innerstädtischen Bezirke im Sommer in regelrechte Hitzeeinseln. Ein Phänomen, das nicht nur das Wohlbefinden beeinträchtigt, sondern zunehmend zur gesundheitlichen Bedrohung wird. Was läuft schief in der Stadt, die sich gerne als eine der grünsten und lebenswertesten der Welt präsentiert?

### Stadt der zwei Gesichter: Grüner Rand, grauer Kern

Um den Ursachen auf den Grund zu gehen, hat die Flaneur-Redaktion in den vergangenen Wochen mehr als 100 Wienerinnen und Wiener zu ihren Erfahrungen mit Hitze, Begrünung und Versiegelung befragt. Die Ergebnisse der umfangreichen, aber nicht repräsentativen Trendumfrage sind aufschlussreich: Genau die Hälfte der Befragten ärgert sich am meisten über zu viel versiegelte Fläche

in ihren Bezirken. Weitere 28 Prozent sind von überhitzten Straßen im Sommer frustriert – ein Problem, das unmittelbar mit der Versiegelung zusammenhängt.

Diese Zahlen unterstreichen ein Paradoxon: Zwar macht der Grünraum in Wien beeindruckende 50 Prozent der Stadtfläche aus – ein internationaler Spitzenwert. Doch diese Grünflächen konzentrieren sich hauptsächlich auf große Parks, Wälder und Naherholungsgebiete am Stadtrand wie Wienerwald, Prater oder Donauauen. In den innerstädtischen Vierteln dage-

gen herrscht Grünarmut. In zahlreichen Stadtteilen beschränkt sich die Begrünungsquote auf kaum mehr als 10 Prozent – ein krasser Gegensatz zur Quote am Stadtrand, wo beispielsweise Hernals-Neuwaldegg auf 92 Prozent kommt.

### Versiegelung als Wurzel vieler Probleme

Überhitzte Straßen sind letztlich ein direktes Symptom übermäßiger Versiegelung. Damit haben knapp 77 Prozent der Befragten indirekt das gleiche Problem benannt: das luft- und wasserdichte Zupflastern des Bodens, etwa mit Asphalt, was zur Folge hat, dass dort kein Niederschlag mehr eindringen kann. Dieser als städtischer Hitzeeffekt bekannte Vorgang wird durch fehlende Begrünung noch verstärkt und macht eine echte Abkühlung im Hochsommer in Wien nahezu unmöglich. Eine Studie der ETH Zürich bestätigt: Mit Bäumen begrünte Flächen in Wien sind im Sommer durchschnittlich 11 Grad kühler als verbaute Flächen.

# Zu heiß für uns in dieser Stadt

Text: Frederik Hocke  
Illustration: Alexandra Folwarski

### Große Pläne, kleine Taten

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die Studie „Grünraumgerechtigkeit für eine resiliente Stadt“, die 2023 von Arbeiterkammer und Boku publiziert wurde. Die Stadt habe zwar bereits gute Konzepte entwickelt, wie man eine gerechte Grünraumversorgung sicherstellen könnte – doch hapert es insbesondere an der Umsetzung. Statt konkrete politische Vorgaben für Neugestaltungen von öffentlichen Plätzen zu machen, setzt die Stadt primär auf medienwirksame PR-Maßnahmen wie Nebelduschen oder „coole Zonen“.

Zwar ist jede einzelne Maßnahme wichtig, um die Folgen akuter Hitze einzudämmen und besonders vulnerable Gruppen der Stadtbevölkerung zu schützen. Bei der nachhaltigen Bewältigung kommender Hitzewellen helfen solche Maßnahmen jedoch kaum – sie bleiben reine Symptombekämpfung.

Gerade in stark versiegelten Gegenden der Stadt zeigen sich die Folgen besonders deutlich. Gebäude und versiegelte Straßenzüge speichern die Hitze und können während Hitzewellen kaum abkühlen. Die Unterschiede werden in Zahlen greifbar: Im ersten Bezirk wurden im Sommer 2024 ganze 44 Tropennächte gemessen – Nächte, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad Celsius fällt. Im grünen 19. Bezirk auf der Hohen Warte waren es im gleichen Zeitraum nur 23 solcher Nächte.

Die Expertinnen und Experten der Studie kommen zum Schluss: Es braucht neben einer stärkeren Begrünungsoffensive vor allem für Neubauprojekte bessere Richtlinien gegen großflächige Versiegelung.

### Pariser Vorbild: Radikale Transformation statt Symptombekämpfung

Auch die Flaneur-Community benennt in unserer Befragung konkrete versiegelte Orte in Wien, die dringend mehr Begrünung vertragen könnten. Hier wird beispielsweise der Bereich des Gürtels mehrfach erwähnt, aber auch erst kürzlich erschlossene Stadtteile wie die Bruno-Marek-Allee oder bereits

umgebaute Orte wie der Praterstern, deren kühlende Effekte laut der Community hinter den Erwartungen zurückbleiben.

Wie könnten solche Projekte in Zukunft zielführender umgesetzt werden? Ein Blick nach Paris hilft. Die Stadtregierung hat es sich seit 2014 unter Bürgermeisterin Anne Hidalgo zum Ziel gemacht, den öffentlichen Raum fairer zu verteilen und trotz steigender Temperaturen attraktiv nutzbar zu gestalten. Sei es durch für Autos gesperrte Stadtteile am Wochenende, massive Begrünungsoffensiven oder den Bau von hunderten Kilometern an Radwegen: Die französische Hauptstadt demonstriert, was möglich ist, wenn der politische Wille vorhanden ist. Von dieser ambitionierten Klimapolitik darf sich Wien durchaus inspirieren lassen.

### Graswurzelbewegung für mehr Grün

Wer nicht warten will, kann selbst aktiv werden. Bürgerinnen und Bürger müssen nicht auf die Stadt warten, wenn sie sich für mehr grüne Oasen in ihrer Nachbarschaft einsetzen wollen. Wie man das konkret angehen kann, haben wir ebenfalls in dieser Ausgabe zusammengestellt.

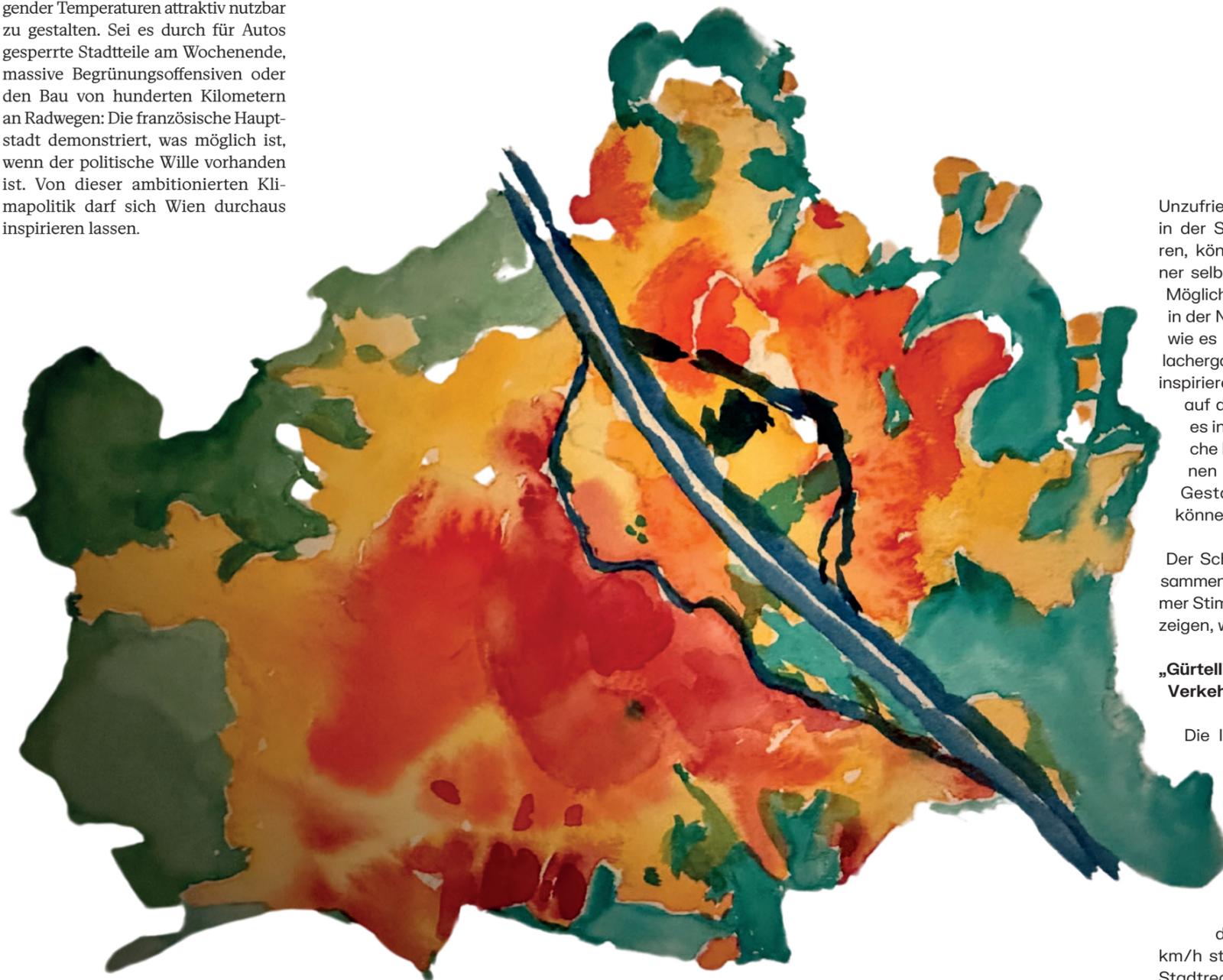


Illustration: Alexandra Folwarski

# Petition gegen Beton

Text: Francesca Grandolfo

Unzufrieden mit den Bauvorhaben in der Stadt? Statt nur zu kritisieren, können Wienerinnen und Wiener selbst aktiv werden. Neben der Möglichkeit, eine eigene Grätzloase in der Nachbarschaft zu schaffen – wie es Evelyn und Ben in der Gaullachergasse vorgemacht haben (ihre inspirierende Geschichte lesen Sie auf den folgenden Seiten) – gibt es inzwischen mehrere erfolgreiche Beispiele, wie sich Bürger\*innen effektiv in den politischen Gestaltungsprozess einbringen können.

Der Schlüssel zum Erfolg: Sich zusammenschließen und mit gemeinsamer Stimme sprechen. Drei Beispiele zeigen, wie das funktionieren kann:

### „Gürtelliebe“: Mit Bürgerinitiativen Verkehrsadern neu denken

Die Initiative von Anrainerinnen und Anrainern entlang des Gürtels hat konkrete Forderungen für eine lebenswertere Verkehrsader entwickelt: Je eine baulich getrennte Radspur pro Richtung sowie eine nächtliche Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h stehen auf ihrer Agenda. Die Stadtregierung hat sich bisher nicht festgelegt – doch der öffentliche Druck wächst.

### Initiative Naschmarkt: Wie Bürgerprotest Beton in Grünflächen verwandelt

Ein beeindruckendes Beispiel für erfolgreiche Partizipation: Als die Stadt eine Markthalle am Naschmarkt errichten wollte, formierte sich Widerstand. Eine Petition zwang die Stadtverwaltung zum Umdenken. Der neue Plan sieht nun vor, die bisherige „Betonwüste“ zur Hälfte zu entsiegeln und mehr Freiraum für die Anwohnerinnen und Anwohner der Wienzeile zu schaffen.

### Büro für Mitwirkung: Die offizielle Schnittstelle zur Stadtpolitik

Wer seine Ideen direkt einbringen möchte, findet seit Kurzem einen offiziellen Weg: Das neu geschaffene Büro für Mitwirkung der Stadt Wien dient als zentrale Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger, die ihre Stadt aktiv mitgestalten wollen. Hier werden Partizipationsprozesse koordiniert und gebündelt.

**Auf WienerFlaneur.com finden Sie eine interaktive Karte mit Orten, die unsere Community als besonders kühl oder als viel zu heiß eingestuft hat. Außerdem erhalten Sie dort weitere Hintergrundinformationen zu dieser Recherche.**

Wer durch Wiens Straßen flaniert, hat sie vielleicht schon entdeckt: kleine Terrassen, oft nicht größer als ein Parkplatz, die sich zwischen die parkenden Autos schieben. Diese sogenannten Grätzloasen bieten konsumfreie Flächen im öffentlichen Raum. Man trinkt hier seinen morgendlichen Kaffee, genießt ein paar Sonnenstrahlen oder pflanzt gemeinsam mit den Nachbarn Kräuter und Blumen an. Besonders im Frühling verwandeln sich die oft selbstgebauten Konstruktionen in kleine grüne Inseln im urbanen Raum. Über 100 solcher Mini-Parklets gibt es bereits in Wien – initiiert und umgesetzt von Bewohner\*innen für ihre Nachbarschaft.

#### Wenn Verkehrsregeln nicht ausreichen

Eine dieser Grätzloasen steht in der Gaullachergasse im 16. Bezirk. „Die Idee ist entstanden, weil ich bei einem Wohnstraßenfest bemerkt habe, dass fast niemand weiß, dass es eine Wohnstraße ist und sie deshalb auch nicht als solche genutzt wird“, erinnert sich Evelyn, die das Projekt initiiert hat.

Obwohl auf Wohnstraßen theoretisch Fußgänger Vorrang vor Autos haben und Fahrzeuge nur im Schritttempo zu- und abfahren dürfen, sieht die Realität anders aus. „Es wäre lebensmüde, hier Ball zu spielen, da vielen Autofahrer\*innen nicht einmal bewusst ist, dass man durch eine Wohnstraße nicht durchfahren darf“, erklärt Evelyn. Die Situation sei in der Gaullachergasse besonders problematisch, da sich hier eine Volksschule befindet.

#### Vom Straßenschild zur urbanen Bühne

Evelyn beschloss, den Kindern mehr Raum zu geben, die Wohnstraße tatsächlich zu beleben und einen Ort zu schaffen, an dem die Nachbarschaft zusammenkommen kann. Gemeinsam mit ihrem Nachbarn Ben, einem Architekten, entwickelte sie ein Konzept für eine Grätzloase.

Die Pläne reichten sie bei der Agenda21 ein, einer Initiative, die Bürger\*innen bei der Gestaltung des öffentlichen Raums unterstützt und als Schnittstel-

#### Wohnstraße: Das umkämpfte Verkehrskonzept

Was wie eine Idylle klingt – Schrittgeschwindigkeit für Autos und spielende Kinder auf der Fahrbahn – bleibt in Wien oft eine gut gemeinte Theorie.

Die rechtliche Realität und das Verkehrsverhalten klaffen häufig auseinander. Anwohnerinnen und Anwohner können über ihre Bezirksvertretung die Umwidmung zur Wohnstraße beantragen, wobei die zuständige MA 46 die verkehrstechnische Eignung prüft.

Dass das bloße Aufstellen eines Schildes nicht ausreicht, zeigen erfolgreiche Wohnstraßen: Erst bauliche Maßnahmen wie Bodenerhebungen und gezielte Begrünung schaffen den notwendigen Gestaltungsdruck auf alle Verkehrsteilnehmer\*innen.



# Von der Parkfläche zur urbanen Oase

Eine Erfolgsgeschichte aus der Gaullachergasse: Wie Bürger\*innen Wiens Straßen neu beleben.

Text: Francesca Grandolfo

le zur Stadtverwaltung und Bezirkspolitik dient. „Der Entwurf muss nicht komplett ausgearbeitet sein“, erklärt Evelyn, „aber er muss alle Parameter enthalten, damit man eine Genehmigung bekommen kann.“ Die Behörden prüfen unter anderem die Einhaltung von Sicherheitsvorschriften und die Integration in den Straßenraum.

Für diejenigen, denen die technischen Fähigkeiten fehlen, bietet die Agenda21 auch modulare Fertiglösungen an. Ben jedoch entwickelte als Architekt ein individuelles Konzept: „Die Idee war, dass ich aus der Schule trete und



## How To Grätzloase?

Schritt 1: Verbündete suchen. Gemeinsam macht es mehr Spaß und sollte nicht alles wie geplant hinhauen, kann man sich gegenseitig Mut machen.

Schritt 2: Verein Lokale Agenda 21 kontaktieren.

Die Agenda 21 kann alle Fragen rund um Grätzloasen beantworten und Tipps für die Einreichung geben. Dazu gibt es auch mehrmals jährlich online Infoabende und Büroberatungstage.

Schritt 3: Einreichung

Zwei- bis dreimal im Jahr gibt es die Möglichkeit, Entwürfe direkt bei der Agenda 21 einzureichen. Diese werden von einer Fachjury geprüft und bei Bewilligung auch gefördert. Alternativ kann man auch das modulare Mini-Parklet RONJA beantragen. Der nächste Einreichetermin ist im Oktober 2025.

Wer nicht so lange warten will oder keine Förderung braucht, kann auch jederzeit direkt bei der Stadt Wien den Platz für eine Grätzloase beantragen. Auch hier unterstützt die Agenda 21 beim Prozess.

Schritt 4: Aufbau

Wurde das Projekt bewilligt, kann der Plan umgesetzt werden. Hier ist es von Vorteil, wenn man sich schon mit Nachbar:innen verbündet hat, damit mehr Menschen mithelfen.

Schritt 5: Grätzloase genießen!

dieses Parklet sofort als einladenden Ort wahrnehme.“ Inspiriert vom benachbarten Gebäude mit seinen charakteristischen Kastenfenstern entwarf er eine Art Bühnenbild. „Es ist sowohl von außen interessant zu beobachten als auch von innen zu erleben – ein Rahmen, in dem etwas passiert“, beschreibt Ben seine Vision.

#### Von Skepsis zu gemeinsamem Engagement

Die Einreichung wurde durch eine Jury der Agenda21 begutachtet, die über die Umsetzung und mögliche Fördergelder entschied. Bens Entwurf überzeugte, und das Projekt erhielt eine Förderung, die den Großteil der Kosten abdeckte. Die verbleibende Summe von einigen hundert Euro wurde von der Nachbarschaft gemeinsam aufgebracht.

Anfängliche Bedenken bezüglich möglichen Vandalismus oder Lärmbelästigung haben sich nicht bestätigt. „Es gab zunächst ein wenig Sorge, ob es zu Vandalismus kommen könnte oder hier viel Alkohol und Zigaretten konsumiert werden“, erinnert sich Evelyn. „Aber nachdem der Schulwart sofort angeboten hat, ein Auge darauf zu

haben, waren die Skeptiker schnell beruhigt.“

#### Vom Plan zum Gemeinschaftsgarten

Mittlerweile ist die Grätzloase ein voller Erfolg und dient als Inspiration für ähnliche Projekte in Ottakring. Hier treffen sich nicht nur Eltern und Schulkinder, sondern die gesamte Nachbarschaft kommt zusammen. In den Hochbeeten wird gemeinschaftlich gegärtnert.



Bilder: Alexandra Folwarski

**E**s mag zunächst kurios klingen: Ein Team von Gamern baut Wien in einem Computerspiel nach. Block für Block entsteht hier eine realitätsnahe digitale Kopie, vom Stephansdom bis zum Volkstheater. Doch was steckt hinter diesem ambitionierten Projekt?

Das Werkzeug dafür ist Minecraft. Für die Meisten ist es oft nur „das Spiel mit den Blöcken“. Sie kennen es von den eigenen Kindern, von Nichten und Neffen, oder haben die charakteristischen pixeligen Bilder auf T-Shirts und Schulrucksäcken gesehen. In seiner simpelsten Form lässt sich Minecraft als digitales Lego beschreiben: dabei setzen Spieler\*innen würfelförmige Blöcke in einer dreidimensionalen Welt

und erschaffen so beliebige Strukturen. Dieses scheinbar simple Prinzip hat sich als erstaunlich vielseitig erwiesen.

Mit über 300 Millionen verkauften Exemplaren ist Minecraft das meistverkaufte Videospiel aller Zeiten. Das von Markus „Notch“ Persson 2011 entwickelte Spiel hat sich dabei längst von einem reinen Unterhaltungsmedium zu einer kreativen Plattform entwickelt, das heute für die unterschiedlichsten Projekte eingesetzt wird.

Eines dieser Projekte ist das Alps Build The Earth (Alps BTE) Projekt. Es ist Teil einer globalen Initiative, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die gesamte Erde im Maßstab 1:1 nachzubauen.

Das Team von Alps BTE konzentriert sich dabei auf Österreich, die Schweiz

und Liechtenstein. Seit dem Start während der Corona-Pandemie haben sich über 560 „Builder“ (wie die digitalen Baumeister\*innen genannt werden) dem Projekt angeschlossen. Die Herangehensweise ist dabei überraschend professionell und komplexer, als man auf den ersten Blick meinen könnte.

„Die Blöcke sind jeweils einen Meter groß“, erklärt mir Nikola, Manager bei Alps BTW, bei unserem Rundgang durch sein virtuelles Wien. Was zunächst wie eine Einschränkung klingt, macht aber gerade den besonderen Reiz aus: Wie übersetzt man die geschwungenen Linien eines Jugendstilgebäudes in rechtwinklige Klötze? Wie detailgetreu lässt sich eine Fassade nachbilden, wenn jeder Block exakt einen Kubikmeter groß ist?

Das Team nutzt verschiedene Kartendienste und Höhendaten, um die exakte Position und Höhe jedes Gebäudes zu bestimmen. Ein eigens entwickeltes System ermöglicht es den „Buildern“, sich auf den Zentimeter genau an reale Koordinaten zu teleportieren - eine technische Notwendigkeit für die originalgetreue Nachbildung der Städte.

Ein Paradebeispiel ist das Wiener Volkstheater, das „Mil Craft Blue“ in nur zwei Wochen Block für Block rekonstruiert hat. Von den markanten Grundzügen bis zu den filigranen Fassadenelementen entstand so eine digitale Version, die dem Original in bemerkenswerter Präzision folgt.

Doch warum investieren Menschen hunderte Stunden in solch ein Projekt?

Natürlich spielt die reine Freude am kreativen Bauen eine wichtige Rolle, aber es

geht um mehr als nur Unterhaltung. Das intensive Auseinandersetzen mit der Architektur führt zu überraschenden Lerneffekten. So beschreibt Nikola, wie ihm das digitale Nachbauen half, sich in Graz zurechtzufinden, obwohl er die Stadt zuvor kaum kannte. Bereits nach dem zweiten Besuch konnte er sich dank seiner Arbeit im virtuellen Raum mühelos in der Grazer Innenstadt zurechtfinden.

Was das Alps BTE Projekt besonders macht, ist seine offene Struktur. Jeder kann mitmachen - es braucht nur eine Bewerbung und etwas Einarbeitungszeit. Der Bewerbungsprozess für neue „Builder“ ist dabei bewusst mehrstufig angelegt. Dies dient nicht nur der Qualitätssicherung, sondern schützt auch vor mutwilliger Zerstörung der bereits erstellten Bauwerke. Neue Mitglieder durchlaufen zunächst ein Tutorial (ein interaktiver Einführungsprozess) unter der Anleitung von

„Bob“, einem digitalen Mentor (ein sogenannter „NPC“ oder „Non-Player Character“). Anschließend erstellen sie ein Testgebäude, das mehrfach überarbeitet werden kann, bis es den hohen Qualitätsstandards entspricht. Dann entstehen die Bauvorhaben dort, wo das Interesse der Bauenden liegt. Anders als bei traditionellen Architekturprojekten gibt es keine vorgeschriebenen Bauzonen oder strikte Zeitpläne. Einige Baumeister\*innen spezialisieren sich auf Kirchen, andere bevorzugen Einfamilienhäuser oder Flughäfen und manche widmen sich sogar gänzlich dem detailgetreuen Nachbau von Autobahnen.

Dabei finanziert sich das Projekt ausschließlich über Spenden und wird komplett ehrenamtlich betrieben. Die Kosten für Server und Infrastruktur werden transparent dokumentiert und jährlich in einem Finanzbericht offenlegt.

# Architektur trifft auf Gaming: Eine Stadt wächst – digital!



### Von der Grätzgestaltung über den Bildungsbereich bis zur Kulturvermittlung: Die Einsatzbereiche des Spiels gehen weit über den Zeitvertreib im Kinderzimmer hinaus.

Auch die UNO hat das Spiel bereits für sich entdeckt und es in der Vergangenheit für Projekte in der Stadtentwicklung eingesetzt. So wurden in Stadtvierteln Computer aufgestellt und die Bewohner konnten ihre Ideen für die Umgestaltung ihrer Nachbarschaft direkt im Spiel umsetzen. Es entstanden zwischen 50 und 150 verschiedene Versionen eines Stadtviertels - diese Vielfalt an Entwürfen half den Stadtplanern, die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner besser zu verstehen.

Microsoft hat das enorme Potenzial des Spiels erkannt und bietet mit „Minecraft: Education Edition“ sogar eine speziell für den Unterricht entwickelte Version an. Diese wird weltweit in Klassenzimmern eingesetzt, von der Volksschule bis hin zur Universität. Die Bandbreite der Projekte ist beeindruckend:

In Neuseeland etwa wurde mit „Ngā Motu“ eine komplette Minecraft-Welt erschaffen, in der Schüler\*innen die Sprache und Kultur der Māori erkunden können. In dieser digitalen Umgebung entdecken sie traditionelle Siedlungen, lernen die Māori-Sprache und erfahren mehr über die Geschichte der indigenen Bevölkerung Neuseelands.

Beim „Island Innovation Project“ entwerfen und bauen Schüler\*innen künstliche Inseln nach dem Vorbild Dubais. Dabei lernen sie nicht nur geografische und technische Aspekte der Landgewinnung kennen, sondern setzen sich auch mit nachhaltiger Stadtentwicklung auseinander. In Gruppenarbeit planen sie die Infrastruktur ihrer Inseln und entwickeln innovative Lösungen für die Herausforderungen moderner Stadtplanung. Dieses Projekt verbindet Geografie, Technik und kreatives Denken und zeigt, wie Minecraft als Werkzeug für komplexe Planungsaufgaben genutzt werden kann.

Im „Music Coding Project“ lernen Schüler\*innen das Programmieren mit Redstone - einem speziellen Material in Minecraft, das wie eine Art digitaler Schaltkreis funktioniert. Mit Redstone können Spieler\*innen logische Schaltungen bauen, ähnlich wie mit echter Elektronik.

In diesem Musikprojekt nutzen die Schüler\*innen diese „Minecraft-Elektronik“, um musikalische Loops zu programmieren - sich wiederholende Sequenzen, die in der Musik genauso wichtig sind wie in der Programmierung. Diese Verbindung von Elektronik, Musik und Programmierung macht abstrakte Konzepte greifbar: Wenn Schüler\*innen einen Redstone-Schaltkreis bauen, der einen bestimmten Rhythmus erzeugt, verstehen sie gleichzeitig grundlegende Konzepte der Elektronik und der Musiktheorie. Es ist, als würden sie gleichzeitig eine kleine elektronische Schaltung und ein Musikstück komponieren.

Ein weiteres faszinierendes Beispiel ist das „Science in Minecraft“-Projekt. Hier werden die Naturgesetze der Minecraft-Welt mit der realen Wissenschaft verglichen.

Die Schüler\*innen untersuchen, wie Chemie, Biologie und Physik sich in Minecraft von der Realität unterscheiden - und lernen dabei beide Welten besser verstehen. Dieser Vergleich regt nicht nur zum kritischen Denken an, sondern macht auch deutlich, wie Computerspiele die Realität vereinfacht darstellen. Die Schüler\*innen lernen dabei, wissenschaftliche Konzepte zu hinterfragen und Modelle kritisch zu bewerten.

Besonders innovativ ist auch das „STEM Experiments“-Projekt einer australischen Volksschule. Hier nutzen Schüler\*innen Minecraft als virtuelles Labor: Sie stellen Hypothesen auf, führen Experimente durch und sammeln Daten. Die Besonderheit liegt in der Programmierung:

Die Schüler\*innen können Experimente so gestalten, dass sie beliebig oft unter exakt gleichen Bedingungen wiederholt werden können - etwas, das in realen Experimenten oft schwierig ist.

Sie lernen dabei nicht nur wissenschaftliches Arbeiten, sondern auch, wie man Computercode nutzt, um Versuchsbedingungen präzise zu kontrollieren.

Das Alps BTE Projekt unterscheidet sich von diesen Projekten durch seinen Fokus auf präzise Nachbildung bestehender Architektur. „Für Stadtentwicklungsprojekte ist unser Ansatz zu komplex“, räumt Nikola ein. „Man muss sich erst in verschiedene Techniken einarbeiten. Für die spontane Ideenfindung sind einfachere Ansätze besser geeignet.“

Nach fast fünf Jahren Bauzeit ist das Projekt lebendiger denn je. Neue Techniken und Werkzeuge ermöglichen immer detailliertere Nachbauten. Eine geplante Ausstellung in einem Zürcher Museum zeigt, dass das Projekt auch außerhalb der Gaming-Welt auf Inter-

esse stößt. Das Projekt ist dabei mehr als nur ein ambitioniertes Bauvorhaben. Es ist ein einzigartiges Archiv der städtischen Architektur, ein kreatives Gemeinschaftsprojekt und nicht zuletzt eine neue Art, sich mit dem urbanen Raum auseinanderzusetzen. Block für Block entsteht hier nicht nur eine digitale Version von Wien - sondern auch ein neuer Blick auf die Stadt.

Text: Agata „Shcoobz“ Boeckmann  
Fotos: Alps BTE

Weitere Informationen zum Projekt Alps BTE auf [alps-bte.com](http://alps-bte.com)



# Die Rotunde oder: Der Betonklotz des Wurstelpraters

Anonym, Wiener Photographen-Association, 1873, Public domain, via Wikimedia Commons



Text/Foto rechts: Jan Tulej

**Die Rotunde ist heute nur noch wenigen Wiener:innen ein Begriff. Dabei war dieses architektonische Juwel einst das Herzstück der Weltausstellung 1873 – ein monumentaler Rundbau mit einer 84 Meter hohen Kuppel, damals die größte der Welt.**

Die Rotunde war nicht nur Ausstellungshalle, sondern auch ein Symbol für Innovation und Fortschritt. Sie galt als Wahrzeichen, das in seiner Bedeutung mit dem Stephansdom mithalten konnte – gewissermaßen Wiens Eiffelturm, 20 Jahre vor dem eigentlichen Eiffelturm.

Doch ihre Geschichte nahm ein tragisches Ende: 1937 wurde sie durch einen Brand vollständig zerstört. Heute erinnern nur noch die gleichnamige Haltestelle der Liliputbahn sowie Rotundenbrücke, Rotundenallee und Rotundenplatz an das einstige Bauwerk, das sich etwa dort befand, wo heute die WU-Bibliothek steht.

Vor einigen Jahren kursierten Berichte über einen möglichen Wiederaufbau. Zum 150. Jubiläum der Weltausstellung 2023 sollte die Rotunde neu erstrahlen. Eine Vermutung bei der Bezeichnung „Neue Rotunde“: Plant die Messe Wien etwa einen historisch inspirierten Nachbau für eine ihrer Hallen? Das wäre eine willkommene, wenn auch gewagte Idee. Doch dahinter verbirgt sich das „Praterpanorama“, eine neue Attraktion im Wurstelprater. Eine kleine Replik mit nostalgischem Charme hätte vielleicht ihren Reiz gehabt, doch stattdessen wurde ein massiver Betonklotz errichtet – mit einer Ästhetik, die eher an eine Industrieanlage als an ein historisches Wahrzeichen erinnert.

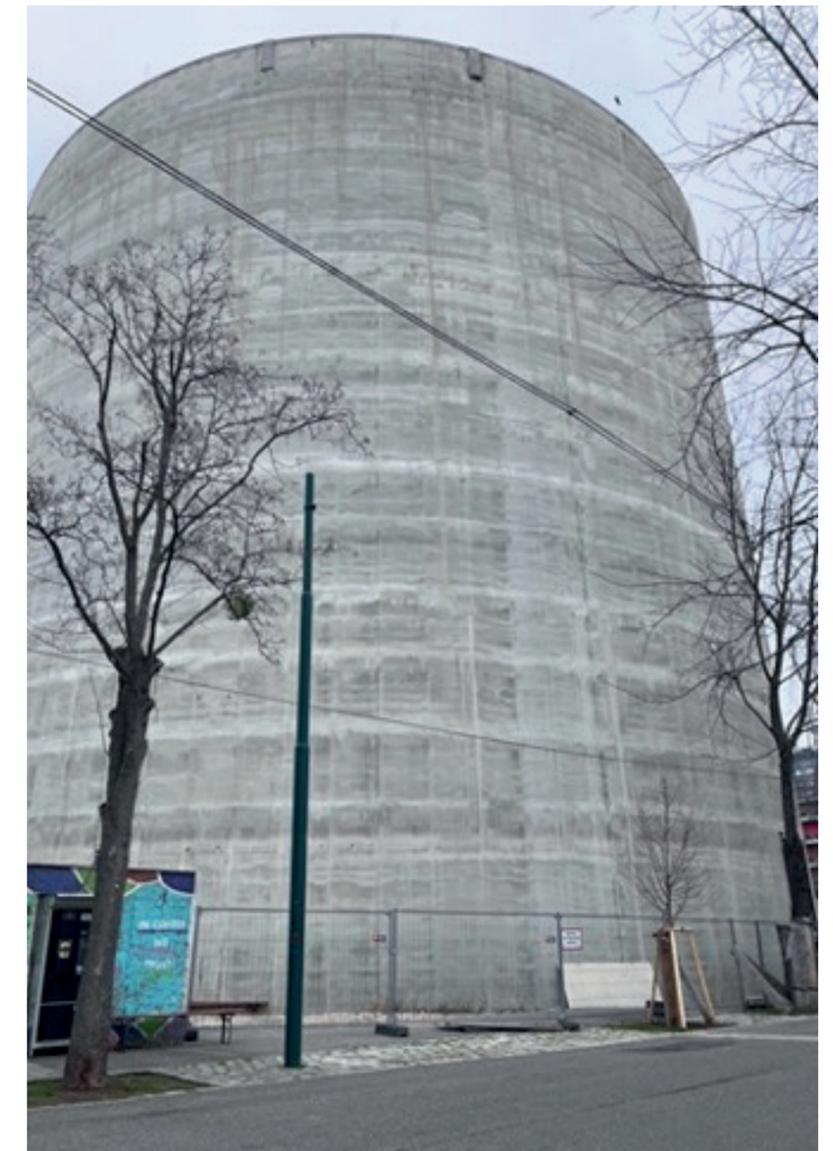
Das Jubiläumsjahr 2023 verstrich ohne die erhoffte Eröffnung des „Praterpanorama“. Seit Monaten ruht der Bau, und ein Eröffnungstermin ist nicht in Sicht.

Der Betonzylinder steht trostlos in der Gegend, und die einzige „Attraktion“ auf der Parzelle ist ein einsamer Kaffeeautomat.

Ob das „Praterpanorama“ jemals seine Pforten öffnet, bleibt ungewiss. Doch eines steht fest: Dieser schmucklose Bau hat mit der einstigen Rotunde nichts gemein. Ein 3D-Kino oder eine Panoramahalle

mag im Wurstelprater seinen Platz haben, aber von einer Renaissance des historischen Wahrzeichens kann keine Rede sein. Egal, wie viel Fassadenbegrünung noch hinzukommt – es sollte nicht „Rotunde“ genannt werden.

Ein Wahrzeichen lässt sich eben nicht einfach gießen – schon gar nicht in Beton.



Der Vergnügungspark Wurstelprater im 2. Wiener Gemeindebezirk ist längst eine Wiener Institution. Seit Generation begeistern seine Karusselle, Hochschaubahnen und Gastwirtschaften Jung und Alt und lassen den Alltag für ein paar Stunden vergessen. Doch die ausgelassene Stimmung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs im Prater tiefe Spuren hinterlassen hat.

Für den Wurstelprater bedeutete der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 eine schwerwiegende Zäsur.

Geschäften, Autos oder Fahrrädern wurden zum Teil des Alltags. Juden und Jüdinnen mussten sadistische Torturen über sich ergehen lassen, die oftmals in ihrer Ermordung gipfelten. Besitzer:innen von Praterbuden, die als jüdisch galten, wurden die eigenen Betriebe geraubt. Oftmals waren die hierfür verantwortlichen Täter die eigenen Mitarbeiter:innen oder Bekannte aus dem Praterumfeld.

Dies traf auch auf eines der heute bekanntesten Wahrzeichen Wiens zu, dem 1897 eröffneten Wiener Riesenrad. Im März 1938 gehörte es dem Unternehmer Eduard Steiner, der den Betrieb jedoch unter Zwang vier

Ida Deutschberger und Nathan und Olga Deutschberger sowie Ida Fantl. Gemeinsam besaßen sie bis 1938 vier Gasthäuser und Betriebsanteile an der Liliputbahn, jener kleinen Bahn dessen Bau Samuel Deutschberger selbst initiiert hatte und die bis heute, wenn auch in veränderter Streckenführung, ihre Runden im Prater dreht.

Nathan und Olga Deutschberger gelang 1939 die Flucht nach Panama. Samuel und Ida Deutschbergs Namen finden sich heute auf einer Erinnerungsmauer in Shanghai, die an die Flucht hunderttausender Jüdinnen und Juden aus Europa nach China erinnert. Samuel und Ida flüchteten 1940 nach Shanghai, wo Samuel 1943 starb. Ida Fantl blieb die Möglichkeit zu entkommen verwehrt. Sie wurde 1941 nach Opole, eine Kleinstadt südlich von Lublin in Polen, deportiert und dort ermordet. Das NS-Regime hatte der Familie jegliche Existenzgrundlage und teils das Leben genommen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte

NSDAP-Mitgliedern übergeben musste. Steiner selbst wurde 1943 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Eduard Steiner steht exemplarisch für zahlreich Praterbudenbesitzer:innen, die vom NS-Regime beraubt und ermordet wurden – und deren Schicksal aber auch Leistungen für den Wiener Prater heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Nach dem derzeitigen Stand der Forschung waren 22 von rund 143 Betrieben im Prater von „Arisierungsmaßnahmen“ betroffen. Besonders berührend sticht dabei auch die Geschichte der Familie Deutschberger hervor, bis 1938 eine angesehene Praterfamilie.

Die Familie bestand aus den Ehepartnern Samuel und

## Erinnern, wo andere vergessen: Der Prater und der NS-Terror

Der Ort wurde auf Kosten der bis dahin gelebten Multikulturalität NS-konform umgestaltet. Hakenkreuzfahrten waren fortan allgegenwärtig. Militärisches Gedankengut zog in Form von Maschinengewehrschießständen und Attraktionen mit dem Namen „Sturzkampfbomber“ ein. Der namengebende Kasperl „Wurstel“ wurde nun herangezogen, um Kindern NS-Ideologie beizubringen.

Besonders dramatisch waren die Folgen für jene Praterbudenbesitzer:innen, Schausteller:innen, Kinobetreiber:innen und Artisti:innen, die nach den Nürnberger Rassengesetzen als Juden und Jüdinnen verfolgt wurden.

Wie in ganz Wien kam es auch im Prater ab März 1938 zu progromartigen Ausschreitungen gegen die dort lebende und arbeitende jüdische Bevölkerung. Willkürliche Verhaftungen und Plünderungen von Wohnungen,

kein Familienmitglied der Deutschbergers in den Prater zurück. Mein persönlicher Ansporn die Forschungen zum Prater im Nationalsozialismus zu beginnen, lag in erster Linie darin diese Einzelschicksale, wie jene von Eduard Steiner oder der Familie Deutschberger, sichtbar zu machen.

Lange wurde im Prater über die dort stattgefundenen Verbrechen des NS-Regimes geschwiegen. Bis heute fehlt auf der Homepage des Riesenrads beispielsweise ein Verweis auf den ehemaligen Besitzer Eduard Steiner. Dabei ist es gerade für eine konsequente Aufarbeitung wichtig auch in seine unmittelbare Nach-

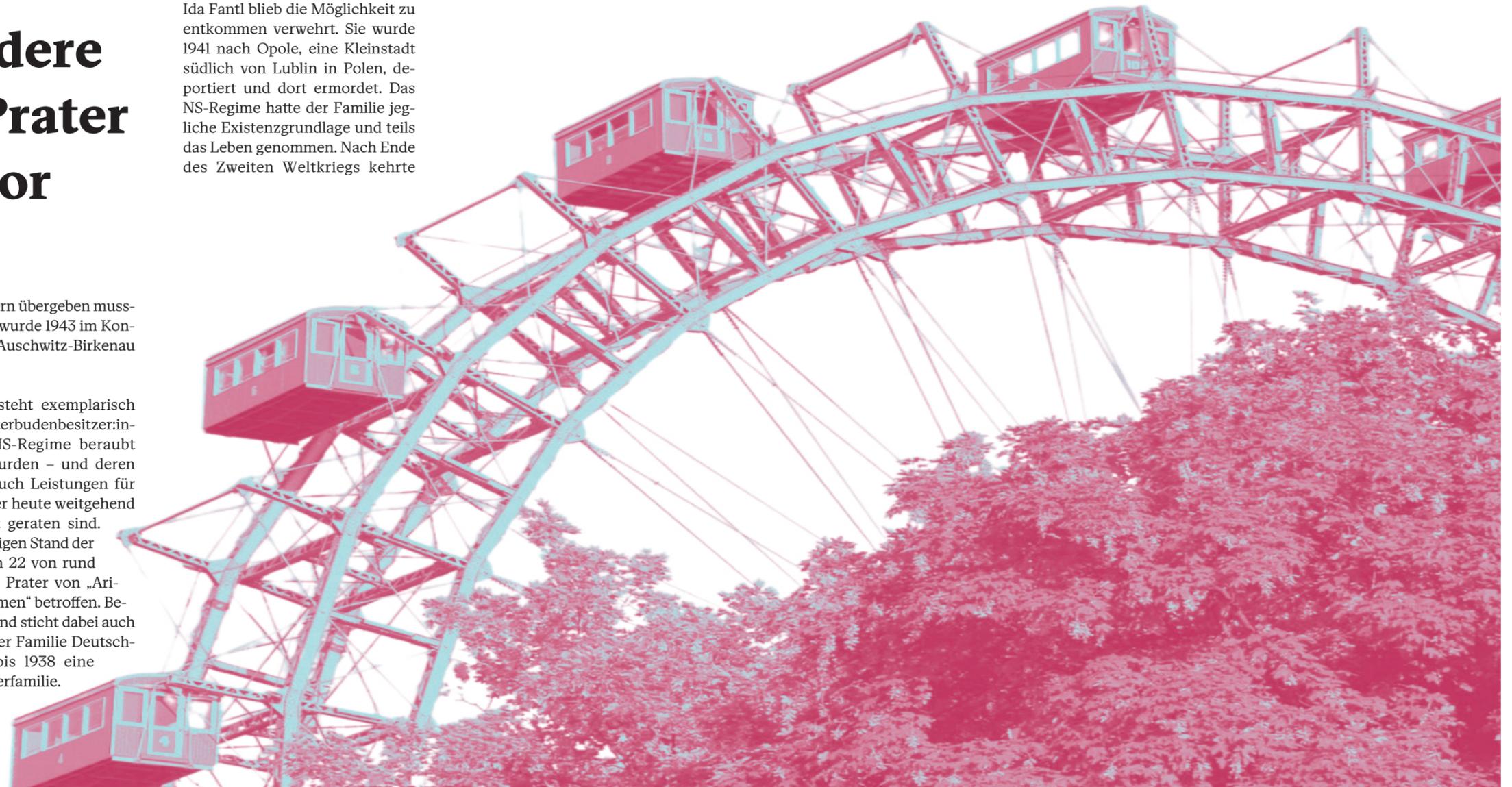
barschaft zu schauen. Dieser Schritt ist nicht nur respektvoll den Opfern gegenüber, sondern bietet auch ganz individuell die Möglichkeit das Bewusstsein für demokratische Werte, Menschenrechte und Solidarität zu stärken.

In einer Zeit, wo „Niemals Vergessen“ als Parole fast schon zu einem inhaltslosen Mantra verkommt und wo in ganz Europa rechtsextreme Parteien an Boden gewinnen, sind es die vielen Einzelschicksale, die uns als Gesellschaft zeigen wohin Hass, Rassismus und Antisemitismus führen. Und ja zur Stärkung dieser Werte ist es wichtig, sich auch an den Vergnügungsorten unserer Stadt konsequent

mit der Geschichte von Vertreibung und Raub auseinanderzusetzen. Doch Veränderung passiert. Im 2024 neu eröffneten Pratermuseum wird auf die Geschichte des Praters im Nationalsozialismus verwiesen und der Wiener Praterverband zeigt mittlerweile großes Interesse an der Aufarbeitung.

Konsequentes Erinnern bleibt auch 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs eine zentrale gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dabei geht es nicht um inhaltsleere Mantras oder die Frage nach Schuld, sondern darum aus den Schicksalen der Opfer Erkenntnisse für ein solidarisches Miteinander zu ziehen.

Text: Sarah Knoll



# Firlefunk

Text/Fotos: Lars Bulnheim

## Die Zeit der Dorfmusik ist vorbei

**Firlefanzen, ein Wort, das nicht in allzu vielen Wortschätzen aktiv im Gebrauch sein dürfte. Es bedeutet so viel wie „nutzloses Zeug“ und stammt vom französischen Wort „virelai“ ab, ein mittelalterliches Wort für Tanz.**

„Wir lieben Wortspiele,“ beteuert Daniel im Interview und somit als ihm ein älterer Mann beim Skateboardfahren unterstellt: „Ihr zerstört die Blumenbeete mit Eurem Firlefanzen!“, war der Name „Firlefunk“ geboren und damit der Start einer Partyreihe.

Im Zentrum stehen Daniel, Oliver, Felix, und Colette, die die Plakate und Flyer grafisch betreut und dabei generell Referenzen an das Design der 80iger Jahre in ihre Arbeit integriert.

Das spiegelt sich auch in der eklektischen Musikauswahl der DJs wider; Funk, Boogie und House pumpen aus den Boxen; Musik, die lange vor der Zeugung der Twens von heute entstanden ist.

Musikalisch fühlt man sich dem Funk im Namen verpflichtet. „Das kann immer auch elektronisch, aber es muss halt funky sein und langsamer als das, was heutzutage so läuft. Dieses ‚Schneller, noch schneller, härter‘ geht uns auf die Nerven. Eigentlich machen wir das in Abgrenzung zu Techno“, erklärt Felix die Soundphilosophie der Partymacher. Man versteht sich als offenes Kollektiv. „Das ist ein loses Treiben aus verschiedensten

Leuten“, so Felix. Und weiter: „Jede und jeder kann mitmachen und ist genau so viel wert wie die Planer“.

In den letzten Tagen des Sommers 2024 begann man im Wild im West Partys zu veranstalten. Am Nachmittag fingen sie an und der Spaß ging bis in die tiefen Abendstunden.

Das Wild im West ist ein selbstorganisierter Freilichraum im 3. Bezirk. Selbstgezimmerter Sitzmöbel, eine kleine Bar und eine, für Wiener Verhältnisse, sehr gute Soundanlage zeichnen den Platz neben der Betonwüste in Sankt Marx aus. „Ja, ich würde sagen, das ist ein Open-Air-Veranstaltungsraum.“

Das ist etwas, was eben nicht zu verschwitzt und zu verkopft wirken



soll, sondern auch sehr viel mit „Do it yourself“ zu tun hat, egal ob es die Leute sind, die dort Veranstaltungen organisieren oder auflegen. Alles ist selbstverwaltet. „Das fängt an damit, wie es aufgebaut ist, wie es aussieht und hört auf bei den Leuten, die dort mitwirken.“, erklärt Daniel.

Und noch ein Aspekt darf nicht zu kurz kommen: Neben dem Eintritt in einen Club kostet ein Bier in Wien inzwischen beinahe überall über 5 Euro. Wer also keine Blankoschecks von seinen Eltern bekommt, auf durchtanzte Nächte steht und nicht nur mit seinen Freunden im Park rumhängen möchte, muss sich selbst organisieren und das geschieht hier in Reinkultur. Daniel und Felix sind inzwischen angestellt im „Wild im West“, haben ihre Hände im Booking, planen ein Internetradio und beschallen mit Gast-DJs zusammen, die regelmäßig stattfindenden Flohmärkte auf dem Gelände.

Nebenbei ist man immer auf der Suche nach neuen Locations, um Partys zu organisieren. Abends trifft sich die Gang im Fania am Yppenplatz, auch dort legen sie Platten auf und planen die nächsten Partys. Es regt sich was im Wiener Nachtleben, jenseits der etablierten Clubs, und das ist eine gute Nachricht.

Zu hören sind Firlefunk am 17.05.2025 bei der Veranstaltung DANCEKOWSKI im Flex Café.

VELLO  
The VELLO SUB  
Smart Utility Bike



Weighs only 24 kg | Powerful Bosch motor | Dual battery system with 250 km range



Eine Initiative von  
Ottakringer

Hey du.

Du liebst Bier? Wir auch! 🍺

Ob das Seiterl beim Grillen, das Krügerl beim Wirt'n oder zwei Halbe beim Konzert – ein kühles Bier ist in vielen Momenten der perfekte Begleiter.

Aber mal ehrlich: Aus „ein paar Bier“ werden manchmal „ein paar zu viele“. Und plötzlich wird der Abend, der Freude machen sollte, zu einem, an den man lieber nicht erinnert werden möchte. Es fallen Worte, die nicht so gemeint sind, oder es passieren Dinge, die später bereut werden.

Das passiert. Nicht immer – aber manchmal. Nicht allen – aber manchen.

Wir alle kennen solche Geschichten ... oder? 😊

Und genau deshalb: Wer trinkt, trägt Verantwortung – für sich selbst und andere. Bewusster Genuss heißt nicht Verzicht – sondern das gute Gefühl, sich im Griff zu haben. Kein Drama. Kein Chaos. Kein Schädelweh. Einfach ein Abend, an den man sich gerne erinnert.

Genuss endet dort, wo dein Limit beginnt.

KENN DEIN LIMIT.

**D**as ging doch wieder schnell: Die Bäder haben wieder geöffnet. Vom Zittern geht's in ein abrubtes Sudern über - über die Hitze. Was denn sonst. Wer nach anderen Beschäftigungen sucht, die abseits des Gänsehäufels stattfinden, dem möchten wir an dieser Stelle einen Auszug aus unserem Eventkalender vorstellen. Weitere Veranstaltungen finden Sie online auf WienerFlaneur.com.



# Schon wieder Sommer



**Kontrollierte Freiheit - Die Alliierten in Wien**  
Wien Museum, Karlsplatz 8, 1040 Wien

Die Ausstellung „Kontrollierte Freiheit. Die Alliierten in Wien“ beleuchtet den prägenden Einfluss des vielfältigen kulturellen Angebots - von Ausstellungen, Büchern, Filmen, Radiosendungen über Sprech- und Musiktheater bis hin zu Zeitungen. Sie dokumentiert damit einen bis heute nachwirkenden Erfolg: die Schaffung einer demokratischen österreichischen Identität.

Die Ausstellung findet im Kontext des Gedenkjahres 1945/1955/2025 statt und eröffnete 80 Jahre nach der Befreiung Wiens im April 1945.

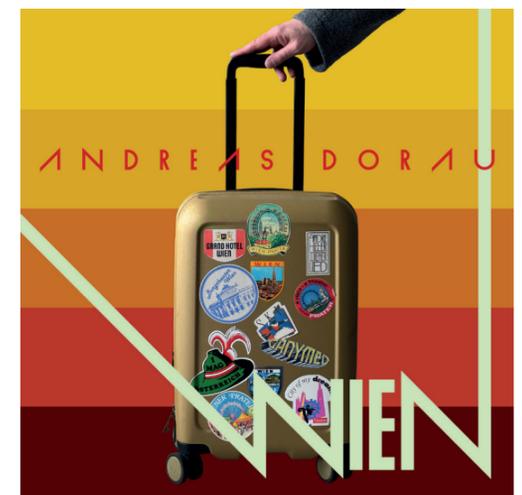
10. April bis 07. September 2025  
Sujet: Wien Museum

**Andreas Dorau - WIEN**  
Konzert am 7. Juni 2025 um 20:30 Uhr  
im CHELSEA  
Lerchenfelderguertel, 1080 Wien

„Wien – die Stadt mit dem wahrscheinlich schönsten Namen. Allein der Klang ist schon Musik.“

— Andreas Dorau.

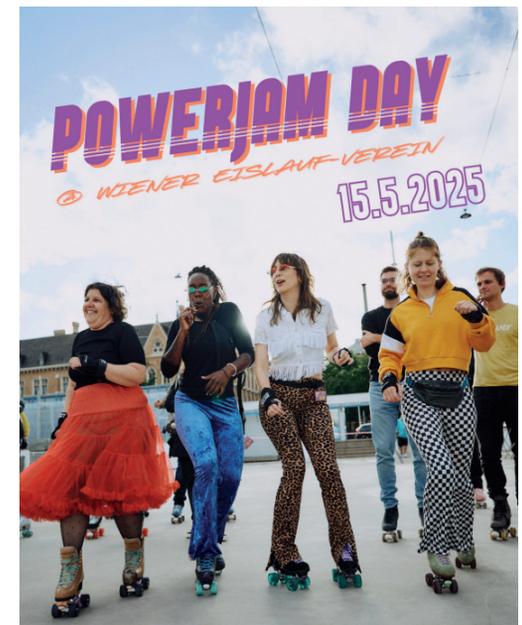
Grund genug, der österreichischen Hauptstadt ein ganzes Album zu widmen. Die Idee dafür entstand, als Dorau gemeinsam mit zwei Freunden an einem Stadtplan Lübecks arbeitete und dessen brachliegende Geschichten abseits der üblichen Attraktionen erforschte. In Dorau entflammte die Faszination für das Porträtieren einer Stadt aus der Sicht des unvoreingenommenen Touristen, des Besuchers und Außenstehenden.



**POWERJAM DAY**  
am 15. Mai 2025  
im Wiener Eislaufverein  
Lothringerstraße 22, 1030 Wien

Der Wiener Eislaufverein wird im Mai wieder zur Rollschuhbahn – und der POWERJAM DAY bringt Musik, Bewegung und Sommergefühle auf den Platz. Eingeladen sind alle, die Lust auf Rollerdance, Austausch und gute Vibes haben. Für Einsteiger\*innen gibt es vorab einen Workshop, danach wird die Fläche zum offenen Tanz- und Skatefloor. Der perfekte Auftakt in die neue Saison.

Beginners Workshop: 17:00–19:00 Uhr  
Anmeldung über [www.rollerskate.at](http://www.rollerskate.at)  
Skate Meetup: 19:00–21:30 Uhr



**Vienna Roller Derby**  
Homebout am 31. Mai 2025  
AHS Theodor Kramer

Das Vienna Roller Derby ist Vollkontakt-Action auf Rollschuhen. Während Blockerinnen und Jammerinnen um Punkte kämpfen, werden sie von den fulminanten Fearleaders angefeuert. 60 Minuten Vollgas, aufgeteilt in rasante zweiminütige Jams – beim Roller Derby zählt jede Sekunde, jeder Hit, jeder Punkt.

Theodor-Kramer-Straße 3, 1220 Wien  
Instagram: [@viennarollerderby](https://www.instagram.com/viennarollerderby)

Foto: Renate Schwarzmüller

**Nina Mohimi, vielseitige Expertin für kulinarische Konsumtrends, Genusskonzepte und strategisches Innovationsmanagement im Medienbereich.**

Text: Nina Mohimi  
Foto: Florence Stoiber



# Herzlich serviert

**D**as netteste Lokal – und das meine ich durchaus wörtlich. Natürlich heißt es beim Restaurantbesuch der Geschmack spielt die entscheidende Rolle, doch seien wir ehrlich: Manchmal geht es nicht nur ums Essen allein, sondern auch darum, sich willkommen und wohlfühlen.

In dieser Auswahl findet ihr daher Lokale, in denen nicht nur die Küche überzeugt, sondern auch die Atmosphäre stimmt. Orte, die einladend und herzlich sind, an denen man gerne verweilt und das Zusammensein mit netten Menschen genießt.

Kurzum: Empfehlungen für alle, denen ein guter Vibe mindestens genauso wichtig ist wie ein köstliches Essen.

## Bruder | Weinbar Bistro Windmühlgasse 20 - 1060 Wien

Längst eine feste Größe in Wiens Gastro-Szene: im besten Sinn kreative Cocktails von Meister Hubert Peter, unauffällig entspannte Küche mit staubtrocken-humorigem Service von Lucas Steindorfer. Meist findet sich ein Plätzchen – und wenn nicht, wartet man gern. Zwei sehr unterschiedliche Gastgärten laden ein zum Sehen und Gesehenwerden – oder eben nicht.

Öffnungszeiten:  
Mittwoch bis Samstag 17:00-01:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Das saisonale Ferment probieren. Und einen Besuch im Shop nicht vergessen.

[bruder.xyz](http://bruder.xyz)

## TIAN | Fine Dining Restaurant Himmelfortgasse 23 - 1010 Wien

Wie kann ein ganzes Team so aufmerksam und herzlich sein? Keine Ahnung, aber im Tian passiert's einfach – jeden Tag, als wär's nix. Das Team rund um Paul Ivic und André Drechsel führt das Sterne-Restaurant ganz ohne Allüren: Hier sitzen Menschen in Abendrobe neben Leuten in Hoodie und Sneakern, ganz entspannt. Die vegetarische Küche? So gut, dass selbst eingeschworene Fleischfans plötzlich über Sellerie philosophieren. Und die Getränkebegleitung? Gönn dir.

Öffnungszeiten:  
Dienstag-Samstag 18:00-23:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Unbedingt reservieren.

[tian-restaurant.com/wien](http://tian-restaurant.com/wien)

## Reznicek | Gasthaus Reznicekgasse 10 - 1090 Wien

Hier wird klassische Gastfreundschaft (ohne Wiener Grant) gelebt – schnörkellos und souverän. In der Küche: Julian Lechner, im Gastraum: Simon Schubert und sein Team. Die Getränkekarte? Überflüssig. Simon serviert treffsicher das Passende – selbst für die widersprüchlichste Tischgesellschaft.

Öffnungszeiten:  
Dienstag - Samstag 17:00 - 01:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Das Backfleisch. Immer.

[reznicek.co.at](http://reznicek.co.at)

## Cafe Kandl | A place to be Kandlgasse 12 - 1070 Wien

Vom Namen nicht in die Irre führen lassen – in einem der lauschigsten Gastgärten Wiens sorgt ein charmant-chaotisches Team, kuratiert von Robin Peller, für Unterhaltung, und die Speisen- und Getränkeauswahl sind sowieso next level. Gute Musik? Läuft. Schlechte Laune? Hat hier keinen Zutritt.

Öffnungszeiten:  
Dienstag - Samstag 18:00 - 01:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Man könnte sich eine Umarmung einfangen.

[cafekandl.at](http://cafekandl.at)

## Rundbar | Weinbar Lindengasse 1 - 1070 Wien

Auch Naturweinafficionados brauchen schließlich einen Ort zum Versumpfen – am besten dort, wo man nicht mal was essen muss (aber kann). Stimmung und Musik? Top. Und dann ist da noch Stephan Martin: Legende mit Röntgenblick und Gedächtnis für die Präferenzen seiner Gäste – bis hin zum stillen oder prickelnden Wasser. Meistens bringt er drei Weinoptionen an den Tisch – und du nimmst dann natürlich alle. Immer. Sogar für alkoholfreie Wünsche hat er was parat. Magie? Fast.

Öffnungszeiten:  
Montag - Freitag 16:00 - 24:00 Uhr  
Samstag 14:00 - 23:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Im vorderen Raum reservieren oder endlich wieder im Gastgarten.

[weinskandal.at/pages/rundbar](http://weinskandal.at/pages/rundbar)

## Cafe Azzurro | Bistro Urban-Loritz-Platz 5 - 1070 Wien

Ein Besuch im Azzurro ist wie ein Abend bei Freunden – nur, dass hier niemand fragt, ob man beim Abwasch hilft. Mara Feisst und ihr Team servieren Charme, Pasta und gute Laune mit einer Leichtigkeit, die fast verdächtig wirkt. Die Speisekarte bietet bewährte Klassiker und wechselnde Überraschungen, die zum Teilen einladen (wenn man denn teilen möchte).

Öffnungszeiten:  
Montag - Freitag 12:00 - 23:00 Uhr  
Mittagsangebot 12:00 - 14:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Wenn du nicht Luis' Kimchi-Fleckerl probierst, warst du nicht im Azzurro.

[cafe-azzurro.at](http://cafe-azzurro.at)

## Woracziczky | Gasthaus Spengergasse 52 - 1050 Wien

Marion Jambor steht wie kaum eine andere für Wiener Gastfreundschaft: persönlich, herzlich und kulturell vielseitig.

Ein Abend mit ihr im „Wora“ – vielleicht bei einem Surschnitzel und Gesprächen über neue Künstler:innen – ist immer eine Bereicherung.

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag, 11:30-14:00 Uhr und ab 18:00 Uhr

Nützlicher Hinweis:  
Zahlung nur in bar.

[woracziczky.at](http://woracziczky.at)



# Wir wollten Musik machen

Text: Alexandra Folwarski  
Foto: Sarah Jackel

**D**as saftige Grün der Frühlingswiese in der Nase, warmer Sand auf den Füßen.

**Man möchte tanzen, wie ein kleines Kind. Gleich der erste Song auf dem Debütalbum des Wien-Vorarlbergerischen Indie-Folk-Duos DuoLia. zwingt einen dazu, die Fenster aufzureißen und die Nase in die Sonne zu strecken. Man will rausgehen. — Nein. Man muss es.**

Ich traf die beiden Musikerinnen, Julia Jackel und Alia Wüschner, am Yppenplatz. Wir sprachen über ihr erstes Studioalbum – entstanden zwischen Proben, Selbstzweifeln und einer leisen Beharrlichkeit. Ein Porträt zweier junger Frauen, die Musik machen, weil sie gar nicht anders können.

**Wie alles anfing – mit Geige, Gitarre und Google-Translate**

„Als Kinder haben wir Kurzfilme gedreht und dann Band gespielt“, erzählen sie. Die ersten Texte entstanden mithilfe von Google-Translate – charmant unperfekt, aber mit echter Begeisterung. „Es ist voll lustig, wenn man sich das jetzt anhört.“

Diese frühen Experimente sind der Ursprung eines Sounds, der sich heute als DuoLia einen Namen macht. Mit klassischer Ausbildung – Gitarre und Geige – fanden sie früh eine gemeinsame musikalische Sprache. „Wir hatten kein konkretes Vorbild. Julia hat Gitarre gelernt und ich Geige – dann haben wir einfach geschaut, wie wir zusammenspielen können.“

## Zwei Stimmen, ein Klang

Ihre Musik beschreibt das Duo als „verträumt“ und „zum Nachdenken anregend“. Die Stimmen verschmelzen zu einer, wie aus einem Guss. „Wir waren im Chor, haben oft die Zweitstimme gesungen. Das ist cool, wenn das harmonisch so schön aufgeht. Und weil wir uns so gut kennen, ist das gemeinsame Musikmachen einfach passiert.“, so Alia.

Was so leicht klingt, war es nicht immer. Der Weg zum Debütalbum war lang – voller Fragen und Unsicherheiten. „Es ist ziemlich viel Gambling dabei. Man weiß nicht: Juckt es überhaupt wen? Hört sich das jemand an? Will es jemand kaufen?“

## Ein Album, das wachsen durfte

Die erste EP-Aufnahme war ein Schnellschuss. Unter Druck, ohne viel Erfahrung. Der nächste Schritt war somit schnell klar: mehr Zeit, mehr Planung – und die Unterstützung des Produzenten, Julian Berann, der durch Zufall auf sie aufmerksam wurde. Mit ihm nahmen sie ein erstes Lied auf, das sich „einfach gut angefühlt“ hat. Der Rest ergab sich. Langsam, aber entschlossen.

„Wir haben beschlossen, ein eigenes Label zu gründen. So können wir LSG-Gelder selbst claimen und behalten die Rechte.“, verrät Julia. Dass das nur geht, wenn einem der Rücken freigehalten wird, ist ihnen bewusst: „Wir sind in einer voll privilegierten Position. Du brauchst entweder ziemlich viel Geld, Kontakte oder Zeit, in der du nicht arbeiten musst. Wir hatten den vollen Rückhalt unserer Familien und unsere Musik wurde gefördert.“

## Musik machen heißt leider auch mühsame Mails schreiben

Förderansuchen, Netzwerkarbeit, Produktionspläne. Vieles davon hat wenig mit Musik zu tun. „Wir wollten Musik machen. Aber dann sitzt man stundenlang vorm Computer.“

Und trotzdem: Der Glaube an das Projekt blieb. „Der Unterschied zwischen denen, die's machen, und denen, die's nicht machen, ist: dass man's macht.“



## Zwischen Freiheit und Fremde

Der Umzug von Vorarlberg nach Wien war ein Einschnitt. Eine neue Welt. „Es war total cool – es gibt so viele Möglichkeiten“, sagt Alia. „Ein Gefühl von Freiheit, weil es einfach so viel kulturelles Angebot gibt.“

Mit dieser Freiheit kommt auch Distanz. „Man ist anonym. Man kann sich anders kleiden, die Haare färben, ohne dass sofort jemand was sagt.“ Und doch: „Es ist befreiend und manchmal auch ein bisschen einsam. Du kennst halt nicht die Leute im Supermarkt.“

## Nähe ist politisch

Ihre Songs kreisen um Nähe, um Ehrlichkeit, um das Zulassen von Gefühlen. „Kommunikation ist uns wichtig“, sagen sie. „Nichts verdrängen, sondern ansprechen.“ In Zeiten sozialer Vereinzelung sei das politischer als man denkt.

„Man wird total individualisiert. Durch Social Media, durch Algorithmen. Es gibt kaum noch Berührungspunkte mit anderen Bubbles.“

## Und dann lässt man alles los

Am 9. Mai erscheint das Debütalbum. Zwei Jahre Arbeit, verdichtet auf einen Moment. „Wir sind jetzt bereit, die Lieder gehen zu lassen. Und sie als abgeschlossenes Album der Welt zu präsentieren.“

Das Album sei wie ein abgeschlossenes Kapitel, sagen sie. Eine Zeitkapsel, nicht als Rückblick, sondern als Startpunkt. Für das nächste Kapitel, für die nächste Bühne.

Am 9. Mai 2025 präsentiert das Indie-Folk-Duo DuoLia das Debütalbum *In The Morning Light* live in der Sargfabrik Wien. Erstmals treten Alia Wüschner und Julia Jackel gemeinsam mit kompletter Band auf.

Weitere Informationen finden neugierig gewordene auf [duolia.at](http://duolia.at)

# Punkt.

# Ich wusste am Anfang nicht, was Kunst überhaupt ist

**Rasool Husseini wurde 1990 in Afghanistan geboren, floh als Kind mit seinem Vater durch mehrere Länder und fand 2016 in Wien eine neue Heimat. Heute zählt er zu den bemerkenswerten Stimmen der jungen Kunstszene Wiens. Seine Werke – monumentale Holzschnitte voller Symbolik – erzählen von Flucht, Verlust und Zerstörung, aber auch von Hoffnung, Natur und dem Streben nach Verbindung. Ein Gespräch über Schutzschilde im All, ornamentale Erinnerungen und die Kraft, den Blick auf das Schöne zu richten.**

**Wiener Flaneur:** *Wollen wir ein wenig über deine Kunst sprechen?*

**Hosseini:** Gern.

*Dieses Bild ist 2021 entstanden. Was sehen wir hier?*

**Hosseini:** Das Werk trägt den Titel *Der Jupiter*. Es handelt sich um einen neun Meter langen Holzschnitt, gefe-

tigt auf sechs Sperrholzplatten, jeweils zwölf Millimeter stark. Im Zentrum steht der römische Gott Jupiter, der sich mit zwei Schilden schützend vor die Welt stellt. Symbolisch – und doch auch ganz real: Jupiter, der Planet, fängt tatsächlich Kometen und Asteroiden ab. Er schützt unser Sonnensystem im wahrsten Sinne des Wortes.

*Ich erkenne zerstörte Häuser und brennende Bäume.*

**Hosseini:** Ja, genau. Die Häuser sind zugleich liegende Skelette. Sie sind überall.

*Sind das Szenen, die du selbst erlebt hast?*

**Hosseini:** Ich bin in einen Krieg hineingeboren und habe viele Kriege gesehen. Solche Bilder gehörten zu meinem Alltag. Dass aber auch die Natur kämpfen muss, das habe ich erst hier in Österreich verstanden.

Dieses Thema wollte ich in das Bild einfließen lassen.

*Magst du erzählen, wie du nach Österreich gekommen bist?*

**Hosseini:** Sicher. Ich wurde 1990 in Afghanistan geboren. Gemeinsam mit meinem Vater floh ich zunächst nach Pakistan, wo ich Teppiche knüpfte. Sechs Jahre später führte uns der Weg nach Teheran, dann über die Türkei nach Griechenland. Dort lebten wir neun Jahre, ich arbeitete in Schneidereien, auf Baustellen, in der Gastronomie. 2016 gelang uns die Flucht nach Österreich – versteckt unter einem Zug.

*Wie fandest du deinen Weg zur Kunst?*

**Hosseini:** Rückblickend war es eine Mischung aus glücklichen Zufällen und besonderen Menschen. Im Flüchtlingsheim im 13. Bezirk schenkte mir meine Deutschlehrerin Acryl-

farben und Pinsel. Mein erstes Bild nutzte ich als Profilbild auf Facebook. Ein Kollege aus den Büchereien Wien, wo ich aushalf und Deutsch lernte, sah es und fragte mich, ob ich Kunst studieren wolle, wenn sich die Möglichkeit ergäbe. Er stellte den Kontakt zur Kunstschule Wien her. Nach ein paar Gesprächen war ich plötzlich Student – obwohl mein Deutsch und Englisch kaum ausreichten, um dem Unterricht zu folgen.

Ich habe die Lücken selbstständig geschlossen und mein Diplom schließlich mit Auszeichnung gemacht. Heute arbeite ich in den SOHO Studios und lebe in der Nähe. Menschen wie Ula Schneider von SOHO in Ottakring und den Verantwortlichen der Kunstschule verdanke ich sehr viel. Mein Leben – und meine Kunst – haben sich seither grundlegend verändert.

*Wollen wir einen Blick auf eines deiner neuen Werke werfen?*

*Es wirkt farbenfroher, weniger von Krieg geprägt.*

**Hosseini:** Das Bild heißt *Tanzende Bäume*. Es ist ebenfalls ein Holzschnitt – zwei Meter hoch, sechs Meter breit. Die Vögel stehen für Kommunikation. Sie steigen aus der Wiese empor und greifen nach den Früchten, die die Bäume beim Drehen um ihre eigene Achse abwerfen. Es ist ein fröhliches Bild. Kinder mögen es gern.



*Kurze Zwischenfrage: Die ornamentalen Elemente deiner Werke – stammen sie aus der Knüpfkunst deiner Kindheit?*

**Hosseini:** Ja, alle Teppiche tragen solche Muster. Beim Jupiter sind es die Haare, hier ist es eine Schlange, die die Bäume beschützt.

*Ist die Schlange ein Symbol aus deiner Kultur?*

**Hosseini:** Nicht direkt. In meiner Kindheit gab es einen alten, großen Baum in der Nähe unseres Hauses. Dort lebte eine gelbe Schlange, vor der alle Angst hatten. Mein Vater sagte, sie sei der Schutzgeist des Baumes. So konnte er gedeihen und riesig werden. Wir haben diesen Baum sehr geliebt.

*Das klingt nach einer schönen Erinnerung.*

**Hosseini:** Das ist es auch. Es gibt schöne Erinnerungen. Heute richte ich meinen Blick mehr auf das Positive – auf die Natur und unser Leben mit ihr. In Wien lerne ich ständig dazu, und das spiegelt sich zunehmend in meiner Kunst wider.

## Plötzlich war ich Kunststudent.

Fotos/Text: Alexandra Folwarski

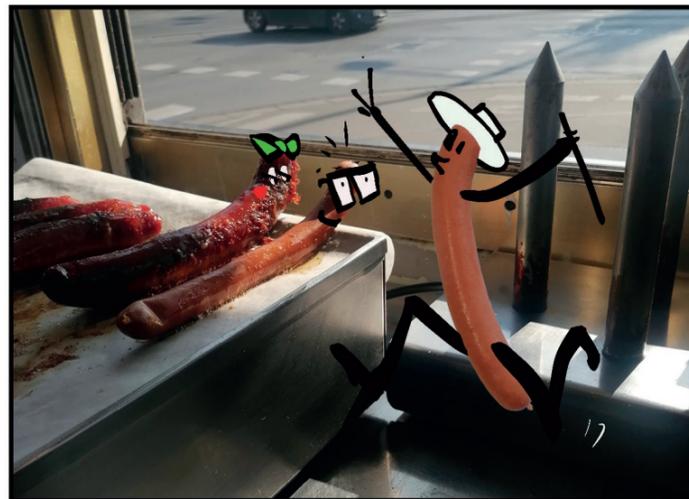


# Hans Wurst

DER TRAGÖDIE ZWEITER TEIL: DAS RENDEZVOUS



WAS FÜR DEN EINEN EIN BÖSES ERWACHEN BEDEUTET, IST FÜR DEN ANDEREN EIN TRAUM, DER IN ERFÜLLUNG GEHT.



MIT SEINEN NEUEN BEINEN LÄUFT HANS ZUR HÖCHSTFORM AUF!



KATHI BLEIBT UNBEEINDRUCKT. HANS FASST SICH ABER EIN HERZ UND FRAGT:

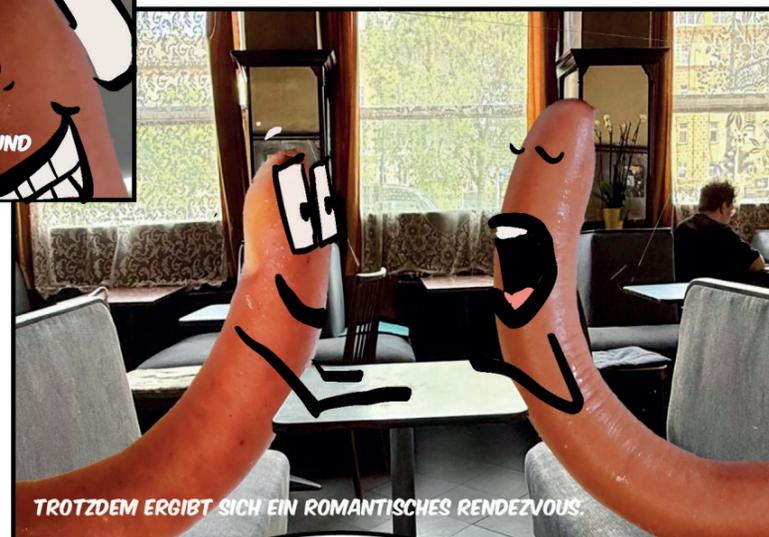


WILLST DU MIT MIR EINEN KAFFEE TRINKEN GEHEN?



SCHWEIGT UND GENIESST.

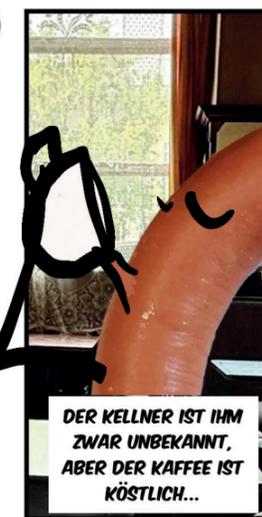
DEBBY IST BEGEISTERT! SIE HATTE HANS ZWAR NICHT GEMEINT, ABER DER GENTLEMAN..



TROTZDEM ERGIBT SICH EIN ROMANTISCHES RENDEZVOUS.



BITTSCHEN HERR HANS, IHR KAFFETSCHAL...



DER KELLNER IST IHM ZWAR UNBEKANNT, ABER DER KAFFEE IST KÖSTLICH...



**Für den Live-Ticker besucht unser Team ganz unterschiedliche Plätze und Orte in Wien. Teilnehmend beobachtend halten sie dabei protokollartig fest, welche Szenen und Gespräche sich um sie herum ereignen. So oder so ähnlich. Diesmal reiste für uns der in Wien lebende Peter Hein, Sänger der legendären deutschen Band „Fehlfarben“ zur Trabrennbahn Krieau.**

**Toto im Takt. Sonntag. Regen. Müde.**

12:00 Ein Blick ins Netz zeigt: Man ist schon zu spät. Theoretisch. Die Instruktionen zum Event sind verspätet per Mail eingelangt. Die Links verweisen auf einen lockeren Zeitplan – allerdings hätte man schon um 11 Uhr dort sein sollen. Also, als Profi des Sportberichts o.Ä.

12:15 Wetterbeschau und Müdigkeit konnten noch keinem zwingenderen Argument zum Verlassen des warmen Heims untergeordnet werden. Telefonische Terminabsprache mit der Bildchefin, meiner zur unterstützenden Begleitung angeforderten Person, und vorab eher grob geschätzte Abläufe hätten ergeben: Abmarsch gegen 13:30 wäre völlig ausreichend. Obiger Blick ins Netz lässt daran leichte Zweifel aufkommen. Verabredung stand aber. Ankunft 14:00 oder 15:00 würde völlig ausreichen... also Aufbruch gegen 12:45.

12:45 In Wien kommt man überall in einer halben Stunde hin. Passt schon.

13:00 Sonntagsfahrplan. Das wird knapp.

13:30 Sonntäglicher Sprühregen im Prater, alles grau und kühl. Beim Einserendbüffet gibt's nur Gartenbetrieb – also heut nix zum Treffen. Zum Glück sind alle zufälligerweise in der gleichen Tram gesessen, ohne voneinander zu wissen.

13:15 Leichte Orientierungslosigkeit wegen all der komischen Campusbauten neben und der Bäume im Prater. Aber dann doch den Eingang gefunden. Und einen Vorteil hat die dämliche Herumtrödelei: Man wird freundlichst empfangen – mit freiem Eintritt. Die Kassen schließen, wenn nicht mehr viel läuft. Vier Rennen sollten sich noch ausgehen.

14:00 Ist die wahrscheinlichere Zeit. Es sind wohl nur noch drei Rennen; das viertletzte scheint gerade vorbei. Das unfreundliche Wetter lässt jetzt aber erst mal Athmo schnuppern. Am Rand der Bahn ist es überraschend leer. Es regnet mal nicht. Da draußen sieht man die ersten Pferde mit Anhänger. Auf einem nicht mehr taufrischen Bildschirm wird wahrscheinlich das eben abgelaufene Rennen analysiert.

14:05 Unter den Tribünen, die hier in einer Mischung aus Art déco und Wiederaufbau ausgeführt wurden (auf anderen Pferdesportanlagen sieht man auch gern Baulichkeiten im Zuckerbäcker- und Kaiserzeitstil), befindet sich das Herzstück der Anlage: der sogenannte Totalisator, also die Wettannahmeschalter.

Man hat ja eher ein Familienausflugziel erwartet, am Sonntagnachmittag: Kaffee, Kuchen, Streichelzoo. Aber es ist wohl eher eine kinderfreie Zone hier – an allen Türen ins Trockene hängen nur „ab 18“-Zettel ... Glücksspiel halt. (Aber nicht wie wir es spielen ... ha!)

Es liegt viel Papier auf dem Boden herum, es ist auch hier nicht wirklich voll, aber man hat ein Gefühl von entspannter Dringlichkeit – wenn man sich das vorstellen kann.

An Bildschirmen werden Starterlisten und Wettquoten gezeigt – dem Ungebildeten erschließt sich eher nichts. Wenigstens kann man Pferdenamen lesen. Es hieß, man könne sich leicht beraten lassen. Überall sind Zettel angepickt, auf welchen „Anfängerwetten“ empfohlen werden. Da wird der Versuch gewagt.

**Schreiberling schiebt Bildchefin vor.** Die Beratung ist eher gelangweilt ob so viel Ahnungslosigkeit der versammelten Kundschaft. Es soll ja auch bald losgehen. Und wie und was? Es gibt Gerüchte über komplizierteste Wettkonstrukte. Das empfohlene Modell scheint am einfachsten zu verwirklichen: Name auswählen, Betrag auswählen – und behaupten, bzw. wünschen, das gewählte Tier gewinnt.

14:08 Wie, was, welches Pferd? Wie heißt das? Alles eher unmerkliche Namen – entweder Wunschdenken oder Werbepartner. Oder viel zu lang und zu viele Worte. Mach hin!

14:10 Jetzt aber mal wieder raus hier. Pferderennen! Da will man ja auch Pferde rennen sehen. Die kann man jetzt eins am andern anschauen. Es wird eine kleine Parade vor dem Zieleinlauf geboten, Tier und Fahrer werden vorgestellt. Dem Neuling unverstündlich – wahrscheinlich allerlei Zaubertrick von vorherigen Ergebnissen, Gewicht, Urinproben ... was weiß man.

Die Rösser geben sich sehr elegant auf dem Laufsteg, tänzeln ein wenig herum, geben an – jedes ein potenzieller, selbsterklärter Favorit. Die Fahrer und Fahrerinnen und Fahrerinnen zumeist Werbepartner eines regionalen KMU. Es sticht lediglich ein ehemaliger Weltmarktführer heraus, der einem Waschmittelpaket gleicht – ohne Grauschleier.

Zeit scheinen sie jedenfalls zu haben. In fünf Minuten soll es losgehen?

14:11 Immer noch Parade, auch wenn nur sieben Gespanne mitlaufen in diesem Rennen – dem schon achten des Tages, wie man rausgefunden hat. Ein Programm war nicht mehr erhältlich, zumindest nicht in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit. Selbige drängt ja, aber es liegen genügend

verlassene Exemplare herum. In langsamer Fahrt begibt man sich wohl auf dem Weg zum Start, in die Aufwärmrunde.

14:12 Dem unerfahrenen Neuling deutet: Ein Rennen starte an der Start- und Ziellinie. Dann wäre es aber langsam mal an der Zeit, in die Pötte zu kommen. Wie wollen die in dem Tempo bis viertel nach zum Start kommen?

14:13 Hm. So, so. Da fährt jetzt der seltsame Startwagen aus der ersten Kurve raus – ein Pickup mit einer klappbaren Schranke auf der Ladefläche, die fast so breit wie das Geläuf ist. Dahinter trotteln so nach und nach die Gespanne los, zuerst noch hintereinander, danach fächern sie sich hinter der Schranke auf. Jetzt wohl alle im berühmten-berühmten Trab.

14:14 Irgendwie scheint da jetzt schon was zu passieren. Der Startwagen wird schneller, aus den Lautsprechern kommt ein Wiehern. Das Tempo nimmt noch mehr zu, die Pferde jetzt schon fast in einer Reihe – soweit man das über die Entfernung auf der anderen Seite der Bahn erkennen kann.

14:14:30 Der Startwagen fährt jetzt dem gesamten siebenwagigen Feld immer schneller davon. Die Pferde versuchen dranzubleiben, manche sind schon weiter vorn als andere. Es passiert jetzt alles genau gegenüber vom Ziel.

14:15 Die Startschranke wird eingeklappt, die Pferde werden jetzt von ihren Fahrern von der Leine gelassen – wie man so schön sagt. Zumindest könnte es so aussehen. Viel erkennt man mit bloßem Auge ja nicht. Das heißt also wohl, dass der Start gegenüber des Ziels war. Der gewählte Wunschsieger ist kaum zu erkennen – auch im Fernsehen nicht.

14:16 Jetzt kommt das ganze Feld durch die nunmehrige erste Kurve auf uns zu. Es wird ganz schön laut plötzlich. Sieben trabende Pferde mit samt Sulky (so heißen die lustigen Anhänger) machen mehr Lärm, als man denkt. Und es wird auch immer noch schneller – und dann wird auch klar:

Da kommt noch was ...

14:17 Am Zielbalken zieht das Feld noch ziemlich gleichauf vorbei. Der Kandidat ist inmitten der gesamten siebenköpfigen Meute kaum zu erkennen. Da! Er liegt noch gut im Rennen – erste Kurve, innen ... nein, außen versucht er es. Gar nicht schlecht. Gib alles!

14:18 So ungefähr wieder alle auf der Gegenseite. Ein nicht näher erkennbares Trikot liegt doch relativ vorn jetzt. Was die anderen so machen, erkennt man gerade auch nicht so genau. Jetzt wird es auch von den Fahrpersonen etwas lauter – man hört sie schreien, wohl auch miteinander.

Die letzte Kurve wird erreicht (auf einem Oval also in dem Fall die zweite Kurve bei der zweiten Durchfahrt – die andere geht nur einmal, ich hab's auch erst nicht kapiert). Zwei Teams lassen sich hängen, hat man das Gefühl. Ein anderes führt jetzt deutlich, scheint es. Gib ihm die Wurst, Gust!

Dann gibt noch mal wer richtig Gummi auf die letzten Meter. Ja, mach et, Otze!

Aber nix ist. Es wird wieder langsamer, gemütlich in die Kurve, die nach dem Ziel kommt. Und dann war's das erstmal. Unserer hat wohl nichts gewonnen. Schad.

All das im Beisein von ungefähr 20 Zusehern hier im Freien.

14:20 Es wird ungemütlich. Der Regen nimmt zu. Die Sieger werden befragt. *Aufunddavon* – das hätte man doch vorher ahnen können. Da ist der Name doch Programm.

Er meint: Ja, alles wäre gut gegangen. Am Anfang hätte er sich etwas geschont, aber auf den letzten Metern sei ihm klar geworden: Das pack ich heute.

Sein Fahrer sah es wohl ähnlich. Konnte man aber nicht so gut verstehen.

14:25 Jetzt mal wieder reingehen in die Trockenheit und ein wenig observieren.

14:27 An dieser Stelle lassen wir das mal austickern. Das geht ja noch zweimal so weiter – mit unterschiedlich langer Anfahrt zum Start, also kürzere

Rennen. Mal mit neun Wägelchen, mal fährt einer schon am Anfang geradeaus statt um die Kurve. Ein Hase versucht sich als Konkurrent – tolle Beschleunigung, aber nicht genug Ausdauer.

Der zweite Wettkandidat, Kaiser Hazelaar – ha! – hat auch nix gebracht. Aber bei dreimal 5,- gab es einmal doch 35,- durch Zufall zurück.

Das mit dem Zufall glauben natürlich die in der Kantine an den Resopaltischen nicht. Da hocken grauhaarige Buchhalter und Biologielehrer über ihre Programmhefter! gebeugt und berechnen anhand von allerlei Hokuspokus aus Vergangenheit und Zukunft komplizierte Erfolgchancen für exakte Zielankunftsvorhersagen. Die Gemütlichkeit aus Zeiten von Tabaksqualm und Schnapsdunst – vorbei. Eher wie vor 40 Jahren auf deutschen Autobahnraststätten. Eine Männerdomäne ist das hier aber nicht. Die Wettschalter werden zu gleichen Teilen von M/W/div. genutzt. Kennerinnen mit Ferngläsern sind häufiger zu finden als M.

Wenn ich mir vorstelle, das schon seit 11:00 durchzuziehen ... da wären wohl etliche wohlfeile Bierchen geflossen, noch mehr Pommes, womöglich noch schönes Wetter, sodass man vielleicht draußen sitzen kann – und auch mal kapiert mit der Zeit, wie alles funktioniert. Warum nicht. Die Geheimnisse des Trabrennsports entschlüsseln, fast wie Amateurboxen in der Schulturnhalle.

Ach ja, die verschiedenen Fahrmenschen in ihren bunten Dressen tauchen teils mehrmals mit je unterschiedlichen Pferden auf – ob M/W/div., schwer zu sagen wegen der Helme. Auch da könnte man dann Kenner werden und Favoriten küren, ob ihrer Könnerschaft.

15:30 Gegen 15:30 hat es uns dann gelangt. Heimweg.

**Text:** Peter Hein  
**Foto:** Anna Meyer

Mehr Informationen zu den Rennen auf der Trabrennbahn Krieau: [www.krieau.at](http://www.krieau.at)

# Minecraft in d\* City und ihre Geschichte Sounds of Suburbia

Sie haben den  
Flâneur gern  
gelesen? Werden  
Sie Mitglied!

## Wiener Flâneur

## Kunst

## Musik

## Unterm

## Beton

## Kulinarische

## Abenteuer



Hier!

